



Gebet

manchmal ist nähe
keine sache der distanz

manchmal kann jener
am anderen ende des telefons
näher sein
als jener der neben dir steht

manchmal kann jemand
den du nicht festhalten kannst
näher sein
als jemand den du im arm hältst

manchmal kann das leben
unüberbrückbar trennen
und der tod
über alle grenzen hinweg verbinden

manchmal ist nähe
keine sache der distanz
sondern des geliebtwerdens

Wolfgang Metz

Segen

Der Herr segne uns und behüte uns;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht
auf uns und schenke uns Frieden. Amen

4. Mose 6, 24-26

* Ich habe mir vorgenommen, mal wieder ein Evangelium
ganz durchzulesen: Eines der längeren, das von Lukas, weil es den
Fragen unserer Zeit gerade vielleicht am nächsten ist. Macht Ihr mit?

Sonntag, 3. Mai 2020

Evangelisch-reformierte Kirche Borkum

Evangelisch-lutherische Christuskirche Borkum



Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade
Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!

Monatsspruch für Mai 2020 aus 1. Petrus 4,10

Borkum, den 1. Mai 2020

Liebe Gemeinde,
liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, Eltern, Familien,
junge und alte Borkumer und Borkumerinnen, liebe Trauerfamilien!

Jetzt ist es da, das Konfirmationswochenende – und wir feiern – noch! – nicht Konfirmation. Kein großes Fest zur Aufnahme von 16 Jugendlichen als Gemeindeglieder mit allen Rechten und Pflichten in unsere Gemeinden und damit in die Gemeinschaft, zu der wir weltweit gehören, kein großes Familienfest. Noch nicht!



Ganz unbemerkt wollen wir diesen Tag trotzdem nicht verstreichen lassen und haben darum allen Konfirmandinnen und Konfirmanden ein (ganz) kleines Päckchen gepackt. Morgen werden wir eine kurze „Zoom-Andacht“ mit ihnen und vielen, die sie durch die Konfirmandenzeit begleitet haben, feiern. Das heißt, wir

treffen uns auf einer Internetplattform, können miteinander reden, einander sehen, miteinander nachdenken, beten und Musik hören. Aber wir sind dabei nicht zusammen in der Kirche oder einem anderen Raum, sondern jede*r ist bei sich zuhause. Das ist für uns alle etwas Neues – und entsprechend gespannt sind wir, wie es klappt!

So geht es vielen in diesen Tagen, vermute ich: Wir suchen andere Wege, um zusammen zu kommen, sind herausgerissen aus dem, woran wir uns gewöhnt haben – und in manchem ist das gut. Wir entdecken Möglichkeiten, an die wir noch gar nicht gedacht haben. Oder Altes neu: Telefonieren, Karten, Briefe schreiben. Wir werden kreativ und merken dabei, wie viel geht. Und das ist gut und in manchem ganz sicher längst überfällig.

Aber gerade, indem wir uns auf Neues einlassen, merken wir auch, was uns fehlt – und was auch die Gemeinschaft per Youtube, Skype oder Zoom nicht ersetzen kann. Am deutlichsten wird das vielleicht

an diesem Wochenende: Ein großes Fest zu feiern – das geht virtuell einfach nicht so. Dazu gehört mehr! Und vielleicht nutzen wir die Zeit, um herauszufinden, was das ist.

Was macht unsere Gemeinschaft aus? Was fehlt uns, wenn wir nicht so wie sonst zusammen sein können? Was, wenn wir nicht miteinander Gottesdienste feiern können – die ja ein Fest sein sollen. Ein kleines, jeden Sonntag? Kein Megaevent, aber ein Fest des Lebens, der Gemeinschaft, ein Fest der Vergewisserung und des Aufbruchs: So wie die Konfirmation, nur eben kleiner und alltäglicher.



Wie wird diese Zeit uns verändern? Hilft sie uns, einen Gang runterzuschalten? Vor allem von Älteren höre ich, wie wichtig das wäre. Merken wir, was wir alles haben, wie wenig wir brauchen? Oder geht das gar nicht, weil das Wenige schlicht nicht reicht? Bringt sie uns näher zusammen, lässt sie uns sozialer werden? Macht sie uns offener für Neues, für die Nöte anderer Menschen, für die Suche nach Gerechtigkeit, für den Blick über den Tellerrand? Oder werden wir am Ende noch ein bisschen ängstlicher und reservierter gegenüber allem Fremden sein? Ich hoffe es nicht. Und ich glaube, dass jetzt die Zeit ist, um zusammen einiges dafür zu tun, damit es nicht so kommt. Und vor allem für unsere Kinder einen Weg zu finden oder neu zu entdecken*, wie man gut miteinander leben kann.

Wir werden ungeduldig. Es nervt, keine verlässlichen Informationen zu haben, wie es weitergeht. Die einen drängen auf Öffnung. Andere bekommen es mit der Angst allein beim Gedanken daran. „Wir halten uns fern - und sind füreinander da!“ Ich glaube, jetzt sind wir in einer Phase, in der die zweite Hälfte dieses Satzes nochmal anders wichtig wird. Wir sind ja nicht alleine.

Mit herzlichen Grüßen,
auch von Jörg Schulze und Carsten Wittwer,
Ihre/Eure

Margrit Tünte